

# Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.  
1881-1909  
10 (1884)**

48 (26.2.1884)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1039296](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1039296)

# Wilhelmshavener Tageblatt

## amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

**Anzeigen**  
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfspaltige Corposzeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

**Bestellungen**  
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

№ 48.

Dienstag, den 26. Februar 1884.

X. Jahrgang.

### Tagesübersicht.

Berlin, 23. Febr. Dem Abgeordnetenhaus ist heute der Nachtragsetat zugegangen. Derselbe beläuft sich auf 17 696 808 Mk. in Einnahme und Ausgabe. Den Hauptanteil daran hat die Eisenbahnverwaltung für diejenigen Eisenbahnen, deren Verstaatlichung in der gegenwärtigen Session beschlossen worden, aber in dem vorher aufgestellten Etat noch nicht berücksichtigt werden konnte. Ferner betrifft der Nachtragsetat das neue Staatsschuldbuch, bei welchem als Einnahme 15 000 Mk. an Gebühren für die Eintragung und andererseits die Kosten der neuen Einrichtung veranschlagt sind, dabei u. A. das Gehalt für zwei weitere vollbesetzte Mitglieder der Staatsschuldenverwaltung mit 8100 Mark. Weiter werden die Kosten für das neu zu errichtende Landgericht in Memel mit 6400 Mk. gefordert. Das Unterrichtsministerium fordert 20 060 Mk. zur Verbesserung der Besoldungen der Lehrer an sämtlichen Universitäten, an der Akademie in Münster und an den Lyceum in Braunsberg, sowie zur Heranziehung ausgezeichneter Docenten, und 60 000 Mark zu Ruhegehaltszuschüssen und zu Unterstützungen für ausgeschiedene Elementarlehrer und Lehrerinnen. Um diesen Betrag will die Regierung also die in den Etat bereits eingestellte, anfänglich bekämpfte Mehrforderung der Liberalen von 100 000 Mk. für die Emeriten „übertreffen“; endlich werden zur Correction des Rheines von Mainz bis Bingen 300 000 Mk. verlangt.

Ein großer Theil der Arbeiten des Reichstags in seiner bevorstehenden Session wird sich voraussichtlich in Commissionen abspielen. Die beiden hauptsächlichsten Vorlagen, die Unfallversicherung und die Actienrechtsnovelle, werden ohne Zweifel sehr langwierigen und mühsamen Commissionsberatungen unterzogen werden. Darauf wird wohl auch bei den geschäftlichen Dispositionen des Abgeordnetenhauses gerechnet werden. Wenn die ersten Lesungen jener beiden großen Gesetzentwürfe erledigt sein werden, dürfte der Reichstag eine längere Unterbrechung seiner Plenarsitzungen bis über Ostern eintreten lassen, und diese Zeit wird wieder zur alleinigen Verfügung des Abgeordnetenhauses stehen. Eine Berechnung über die Zeit, welche das letztere noch zur Vollendung seiner Arbeiten bedarf, läßt sich jetzt noch nicht anstellen. Das wird u. A. wesentlich davon abhängen, ob wirklich das Schuldotationsgesetz noch eingebracht wird.

Die „Post“ erfährt, daß die Kaiserin von Oesterreich sich nach beendigtem Aufenthalt in Wiesbaden zur Fortsetzung einer Kur nach dem Norden, dem Haag, sich zu begeben gedenkt.

Der bekanntlich krank in San Remo weilende König von Württemberg hat von dort aus der Wittve des verstor-

benen früheren liberalen Reichstagsabgeordneten Dr. Rötter seine aufrichtige Theilnahme an dem erlittenen schweren Verluste ausdrücken lassen.

Der „Köln. Brkztg.“ zufolge hat der Divisionscommandeur Generalleutnant v. Leszynski in Köln seinen Abschied erbeten.

Im Juni 1882 wurde von Mitgliedern der liberalen Parteien (Wöfel und Genossen) ein Gesetzentwurf im Reichstag eingebracht; welcher bestimmte: „Stimmzettel, welche im Wege der Vervielfältigung hergestellt sind und nur die Bezeichnung der zu wählenden Person enthalten, gelten nicht als Druckschriften im Sinne der Reichs- und der Landesgesetze.“ Der Gesetzentwurf wurde vom Reichstag am 31. Januar v. J. mit großer Mehrheit angenommen. Er war vornehmlich durch die Confiscation social-demokratischer Stimmzettel auf Grund des Sozialistengesetzes (namentlich in dem Hänel'schen Wahlkreise) veranlaßt worden. Die Wahlprüfungscommission hatte dies Verfahren für unstatthaft und die Hänel'sche Wahl aus diesem Grunde für ungültig erklärt, obgleich das Reichsgericht in einer Entscheidung vom 15. März 1882 gedruckte Stimmzettel als Druckschriften im Sinne der §§ 2 und 6 des Reichspressgesetzes und darum §§ 24 und 25 des Sozialistengesetzes auf solche Stimmzettel für anwendbar erklärt hatte. Der Bundesrath hat jetzt diesem Gesetzentwurf seine Zustimmung erteilt.

In Bundesrathskreisen wird, wie nach den „B. P. N.“ verlautet, der Einbringung der Creditvorlage für die Completion der deutschen Marine — für Torpedozwecke — schon für die nächsten Tage entgegenzusehen. Auch das Militärpensions- und Relicten-Gesetz dürfte, zumeist in wenig veränderter Gestalt, in Bälde zu erwarten sein.

Das österreichische Abgeordnetenhaus hat die Handelsconvention mit Frankreich genehmigt und das Gesetz über Verstaatlichung der Franz-Josephsbahn, der Rudolfsbahn, der Borsbergbahn, desgleichen das Gesetz über den Bau der Localbahnen Fehling-Fürstenfeld und Nisch-Loszbach, sowie das Gesetz über die Consulargerichtsbarkeit in Tunis in zweiter und dritter Lesung angenommen. Der Abgeordnete Lienbacher und Genossen überreichten eine Vorlage betreffend die Theilbarkeit des landwirthschaftlichen Eigenthums.

Die Engländer haben eine neue Unglücksbotschaft aus dem Sudan, die Einnahme Tokars, zu beklagen. Die Nachricht kam um so überraschender, als die Nachrichten in den letzten Tagen ziemlich günstig lauteten, und die Engländer in Suakim gar nicht daran zweifelten, daß sich die Belagerung von Tokar bis zum Anfange des März halten könne. Welche Bedeutung man ihr auch in London beilegt, erhellt daraus, daß das Cabinet sofort zu einer Sitzung zusammentrat. Und

es läßt sich auch gar nicht verkennen, daß der neue Erfolg Osman Digma, der an der Spitze eines Heeres von 30 000 Mann stehen soll, dazu ermutigen muß, die friedliche Mission Gardons zu durchkreuzen. Es wird diesem kaum etwas anderes übrig bleiben, als den alten Sklavenhändler als Sultan von Ostudan anzuerkennen, wie er den Mahdi als Sultan von Kordofan anerkannt hat. Bezüglich der Einnahme Tokars ist die vom „Daily Telegraph“ ausgegebene letzte Nachricht durch eine amtliche Depesche an Lord Granville bestätigt worden. Am 24. wollte das englische Corps, 5000 Mann stark, von Suakim zum Entzuge der Festung ausrücken. Nachdem die englische Regierung viele Monate durch ihre Unentschlossenheit verloren hat, ist eine Woche entscheidend für das Schicksal der heldenmüthigen Besatzung gewesen. Die Nachricht des „Daily Telegraph“ aus Suakim, 22. Februar lautet: Fünf Soldaten trafen aus Tokar hier ein und meldeten, daß die Aufständischen das Geschütz- und Gewehrfeuer ununterbrochen fortgesetzt hätten, die Garnison habe sich nicht mehr halten können. Am Dienstag habe eine Conferenz mit den Aufständischen stattgefunden, am Mittwoch seien vier Offiziere von Tokar in das Lager der Infurgenten entsandt worden; letztere hätten verlangt, die Garnison sollte die Waffen strecken. Viele Soldaten der Garnison von Tokar seien desertirt und hätten in der Nacht vom Mittwoch die Flucht ergriffen. Tokar habe sich den Aufständischen gestern ergeben.

### Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

Berlin, 23. Februar. Am Ministertische v. Puttkamer und mehrere Commissare.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist die dritte Berathung der Kreis- und Provinzialordnung für Hannover.

Zur General-Discussion über die Kreis-Ordnung ergreift das Wort der Abg. Richter (Hagen): Ich habe im Namen der Fortschrittspartei zu erklären, daß wir für das Gesetz im Ganzen nicht stimmen können. Ich verstehe nicht, wie die Abgeordneten aus Hannover für diese neueste Provinzialorganisation stimmen können, namentlich verstehe ich nicht, wie der Abg. Dr. Bruel dies kann. Allerdings hat er gesagt, er thue es, um Schlimmeres zu verhüten. Das ist dieselbe Angstpolitik, welche bisher der nationalliberalen Partei in Hannover zum Vorwurf gemacht worden ist. Wer etwas Schlimmes annimmt, um Schlimmeres zu verhüten, der führt das Schlimmere eben herbei. Etwas Schlimmeres aber, wie diese Kreisordnung, kann man sich nicht denken; Sie werden dadurch in Hannover den preussischen uniformen Landrath bekommen, der einen so kleinen Kreis beßt, daß er seine Nase in jeden Topf stecken muß, wenn er überhaupt beschäftigt sein will. Wenn diese

### Erifa.

Novelle von Hermine Schiel.  
(Nachdruck verboten.)

„Wir verdanken ihr Alles, Erifa! unser Leben, unsere Existenz.“ Die Sprecherin dieser Worte schwieg, sie sah fast angstvoll zu der ihr gegenüber sitzenden, jungen Dame hin, deren große, tiefblaue Augen starr auf sie gerichtet waren, während die weiße Hand nervös über das dunkle Haar strich, das in langen, schweren Locken bis zum Gürtel hinabfluthete.

„Sprich weiter, Mama,“ bat sie leise, „es ist besser, ich erfahre gleich, was ich nun doch einmal wissen muß, ich bin stark genug, zu ertragen.“

Sie lehnte sich tief in den Sessel zurück, ihre Hände hatten sich fest in einander gelegt, nur um den rothigen Mund zu decken, wie tiefes, namenloses Weh.

Bei den Worten der jungen Dame unterbrach der alte Herr, der bis jetzt ruhelos das Zimmer durchschritten, seine Promenade.

„Brav, Erifa!“ sagte er warm, „es ziemt sich auch nicht für Dich, den Kopf hängen zu lassen! Du kannst Deinen künftigen Mann achten — damit basta! Die Grundbedingung zu einer glücklichen Ehe ist also erfüllt.“

Erifa erwiderte nichts, sie sah noch immer unverwandt zu der Mutter hin, über deren Gesicht jetzt ein glückliches Lächeln flog.

„Der Onkel hat Recht,“ bestätigte diese, „Du mußt Werben achten; was wäre aus uns geworden ohne ihn!“ „Und denke, Erifa,“ fiel der Onkel hier wieder ein, Du die Frau Oberförster von Werben, die Gattin meines Vorgesetzten! Ei, ei, Mädchen, trage mir den Kopf dann nur nicht zu hoch!“

Er lachte gutmüthig, während seine breite Hand liebevoll über die dunklen Locken der Nichte glitt.

„Sprich doch weiter, Mama,“ wiederholte Erifa ihre Bitte.

„Weiter sprechen?“ fragte die alte Dame eifrig, ich dachte,

ich hätte Dir Alles gesagt, Du weißt, was er für uns gethan, daß wir ihm zu großem Dank verpflichtet sind, daß wir...“

„Ja, ja, Mama, das weiß ich Alles,“ unterbrach sie Erifa ungeduldig, „aber ich möchte doch auch wissen, wie das so Alles gekommen, was Euch das Recht gegeben hat, über mein Leben eigenmächtig zu verfügen, mich in Bahnen zu zwingen, die ich wohl nimmer aus eigenem, freiem Willen betreten.“

Eine dunkle Röthe hatte bei den letzten Worten der jungen Dame Gesicht höher gefärbt, um dann wieder einer tödtlichen Blässe zu weichen.

„Erifa, was sprichst Du?“ sagte der Onkel streng, „nach menschlicher Berechnung haben Deine Eltern nach bestem Wissen und Willen für Dich geforgt...“

„Unbekümmert, ob ich selbst darüber zu Grunde gehe,“ unterbrach Erifa bitter.

„Höre mich an,“ fuhr der Förster ruhig fort, „Du sollst alle Einzelheiten Deiner Verlobung erfahren, doch es ist besser, wir sind zu dem Zwecke Beide allein.“

Seine Schwester, Erifa's Mutter, erhob sich geräuschlos, wenige Minuten später hatte sie das Zimmer verlassen.

„Ich muß weit ausholen,“ begann der Förster seine Erzählung, während er sich der jungen Dame gegenüber setzte, „ich muß bei Deiner Geburt anfangen, Erifa. Es war ein unfreundlicher Dezemberabend, als ich in das niedrige Stübchen Deiner Eltern trat, Du warst vor kaum einer Stunde geboren, an Deinem Bettchen kniete Dein Vater, sein bleiches Gesicht in die Kissen gedrückt, er hob langsam den Kopf, sein Auge schimmerte in suchtem Glanz, während er mir die Hand bot — ich hatte ihn verstanden — er fühlte, daß er Dich bald verlassen mußte, er trug den Tod in der Brust!“

Der Förster schweig einen Augenblick, eine düstere Wolke hatte sich auf seiner Stirn zusammengezogen.

„Deine Eltern hatten damals das kleine Gasthaus draußen im Walde,“ fuhr er nach einer kleinen Pause wieder fort, „es verkehrten dort ausschließlich Forsthandlanten, welche die Akademie hier besuchten; auch Werben war an jenem Abend

im Gastzimmer, als Dein Vater den Herren Deine Geburt mittheilte. Der Vorschlag Werben's, sich Alle zur Taufe einzuladen, fand allgemeinen Beifall. Bierzehn Tage später hielt er Dich über die Taufe, Du erhieltest nach ihm Deinen Namen, Erifa!“

„Und dann?“ fragte die junge Dame hastig, „was geschah dann, Onkel?“

„Er verlobte sich mit Dir,“ gab der Förster lakonisch zurück, „er gelobte in Gegenwart seiner Freunde, für Dich zu sorgen, Deinen Eltern ein treuer Sohn zu sein — und er hielt Wort.“

Der Förster stand auf und durchschritt einige Male das Zimmer, dann blieb er vor Erifa stehen.

„Ja, er hielt Wort,“ wiederholte er langsamer, „er sorgte für die Mutter, für Dich, als Dein Vater zur ewigen Ruhe eingegangen, er überwachte Deine Erziehung, kurz, was er in einer tollen Laune des Augenblicks gelobt, hat er als Ehrenmann gehalten!“

Erifa erwiderte nichts, sie hatte das Gesicht in beide Hände sinken lassen, regungslos saß sie so da, nur ein konvulsives Zucken durchbebt die schlanke Gestalt.

„Und warum erfahre ich das jetzt erst?“ fragte sie nach einer Weile trübe, „warum hat man mich mit dem Gedanken nicht von frühester Jugend an vertraut gemacht? Warum mußten erst Träume des Glücks in mein Herz ziehen?“

„Erifa!“ schrie der Förster auf.

„Fürchte nichts, Onkel,“ gab sie gelassen zurück, „ich weiß, was ich zu thun habe, ich weiß, daß es für mich kein Zurück mehr gibt, daß ich vorwärts muß, sollte ich auch tausendfach darüber zu Grunde gehen.“

„Ei,“ stotterte der alte Mann, „was sagtest Du vorhin, daß ein Traum des Glücks Dein Herz durchbebt?“

Sie schwieg, ihre Hände lagen gefaltet im Schooß, heiße Thränen rannen langsam über das heiße Gesicht.

„Barmherziger Gott!“ stöhnte der Förster auf. Dann aber richtete er sich hoch empor. „Nein, nein,“ sagte er heftig, „das darf ich nicht zugeben, Du darfst nicht unglücklich werden,

Kreisordnung in Kraft tritt, werden diese preussischen Landräthe das platte Land in Hannover ebenso unterbekommen, wie in Kurhessen; gegenüber dieser Kreisordnung ist die Organisation in Posen mit ihren beschränkten Rechten und selbst mit ihren Distrikts-Commissarien noch eine freierlich angehauchte Organisation. Sie erklären, daß Sie mit der Vorlage aus dem Provisorium heraus wollen. Weshalb wollen die Hannoveraner denn besser daran sein, als das ganze übrige Land? Sind wir nicht überall im Provisorium? Lange kann doch in Preußen so nicht mehr regiert werden (Oho!); deshalb beilen sich die Conservativen so sehr, noch verschiedene Gesetze fertig zu bringen, weil dieselben später weit schwerer abzuändern sind. Was sollen denn die guten Vorsätze, mit denen Sie sich bei diesen Vorlagen trösten wollen? Gerade von Seiten der nationalliberalen Partei ist oft der Weg mit schlechten Gesetzen und guten Vorsätzen gepflastert worden. Ich hoffe, daß Niemand mit der Botirung dieses Gesetzes die Verantwortlichkeit übernehmen wird dafür, daß auch Rheinland und Westfalen eine ähnliche Bescheerung zu Theil wird. (Beifall.)

Abg. v. Eynern erklärt, daß er für die Vorlage stimmen und dieselbe auch für Rheinland und Westfalen annehmen würde und daß auch seine sämmtlichen politischen Freunde, falls keine wesentlichen Aenderungen beschlossen würden, für die Vorlage stimmen würden.

Abg. Dr. Bruel rechtfertigt unter großer Unruhe im Hause seine Abstimmung gegenüber den Ausführungen Richters. Man könne nicht mit dem Kopf durch die Mauer.

Abg. Dr. Windthorst hält an seinen früheren Ausführungen fest, trotz der Bemerkungen des Abg. v. Eynern.

Abg. Richter (Hagen): Wenn der Abg. Bruel sagt, daß man mit dem Kopfe nicht durch die Mauer könne, so hat es noch eine andere Partei gegeben, welche dieses Sprichwort mit Vorliebe anwendete und jetzt im Zerfall begriffen ist. Man hat auch oft die Bemerkung gemacht, daß die Mauer nicht von Stein, sondern nur von Pappe war und nur eines kleinen Anstoßes bedurft hätte. Wenn die Kreisordnung jetzt fällt, so bin ich überzeugt, daß die Regierung sich verpflichtet, an der communalen Organisation anzuknüpfen, wie wir es wollen. Die Frage hat sich doch dahin zugespitzt: Soll der preussische Landrath in Hannover eingeführt werden, oder nicht? Sie sagen, Sie kennen die hannoverschen Verhältnisse besser als wir. Wir aber kennen den preussischen Landrath besser und von diesem Standpunkte aus sagen wir: Hüthen Sie sich, Sie werden damit schlimme Erfahrungen machen. (Widerspruch rechts: Abwarten!) Wer Recht hat, wird die Zukunft lehren. (Beifall links.)

Die Discussion wird geschlossen und werden hierauf die §§ 1—24 ohne weitere Discussion angenommen. Ueber § 25 (Einführung des Amtsvorstehers durch königliche Verordnung) erhebt sich eine kurze Discussion, indem Abg. v. Zedlig-Neukirch die Ablehnung desselben befürwortet, weil er undurchführbar und praktisch werthlos sei.

Die Abgg. Bachem und v. Rauchhaupt empfehlen die Annahme des § 25.

Abg. Dr. Windthorst fürchtet, daß mit der Einführung der Kreisordnung eine politische Agitation in die Provinz Hannover getragen werde, welche sich bis in die communalen Verhältnisse erstrecken dürfte. Die Ausführungen des Abg. Richter sollten dem Abg. v. Zedlig doch gezeigt haben, wohin die Reise geht. Ich danke ihm dafür.

§ 25 wird darauf angenommen, ebenso ohne weitere Discussion der Rest der Kreisordnung.

Ueber die Kreisordnung im Ganzen wird namentlich abgestimmt. Dafür stimmen die Conservativen, Freiconservativen, Nationalliberalen, Polen und Centrum, mit Ausnahme von Dr. Windthorst und Fehr. v. Grote, dagegen Fortschritt und Seceffion.

Das Resultat der Abstimmung ist die Annahme des Gesetzes mit 270 gegen 90 Stimmen.

Es folgt die dritte Beratung der Provinzialordnung.

Es melden sich zur Generaldiscussion 7 Redner gegen und 6 für die Vorlage.

Abg. Dirichlet rechtfertigt besonders einen von der Fortschrittspartei eingebrachten Antrag, wonach die Landräthe von der Wählbarkeit zum Provinziallandtage und zum Provinzial-

auschuß ausgeschlossen werden sollen. Mit diesem Antrage glaubt die Fortschrittspartei den Wünschen derjenigen Herren entgegenzukommen, welche Garantien dafür verlangen, daß der Provinziallandtag nicht, anstatt eine Vertretung der allgemeinen wirtschaftlichen Interessen der Provinz zu sein, gewissermaßen eine Landrathsvertretung werde. Der Antrag Dr. Bender soll diese Gefahr beseitigen. Prinzipaliter ist die Fortschrittspartei indessen gegen die Provinzialordnung. Es soll damit aber kein Urtheil gegen die Provinzialordnung von 1875 ausgesprochen werden, wir stimmen gegen dieselbe nur in Consequenz unserer Stellung zur Kreisordnung. j

Abg. Lauenstein erklärt, daß er, entgegen seiner Haltung bei der zweiten Lesung der Provinzialordnung, gegen den Antrag Bödiker stimmen werde, welcher auf Wiederherstellung der Commissionsbeschlüsse gerichtet ist, weil er, wenn jetzt auch mit schwerem Herzen, das Zustandekommen der Vorlage nicht gefährden wolle.

Abg. v. Lenthe spricht die Befürchtung aus, daß die Spitze der Provinzialordnung sich gegen den hannoverschen Adel richte, den man mit Unrecht der Reichsfeindlichkeit zeihe. Derselbe habe allerdings die preussische Herrschaft nicht gern empfangen, er habe dem angestammten Herrscherhause die Gefühle der Sympathie erhalten, er begnüge sich aber mit diesen Gefühlen und stehe im Uebrigen auf dem Boden der Thatsachen und der gegenwärtigen Verfassung.

Minister v. Puttkamer: Der Vorredner hat die Discussion auf ein Gebiet geführt, welches in der bisherigen Berathung mit Recht vermieden worden ist; er meint, daß der eigentliche politische Zweck der Vorlage darauf hinausgehe, den Einfluß des hannoverschen Adels zu vernichten. Weder aus den Motiven, noch aus dem Munde der Vertreter der Vorlage hat der Abg. v. Lenthe die Befugniß schöpfen können, eine solche Befürchtung auszusprechen. Ich habe vorgestern erklärt, daß die Staatsregierung es bedauern würde, wenn der Großgrundbesitz von dem Provinziallandtage ausgeschlossen würde. Allerdings kann der Staatsregierung wohl nicht zugemuthet werden, ein Gesetz zu machen zu Gunsten derjenigen Bestrebungen, welche der Vorredner als so harmlos hinzustellen sich bemüht. Der Minister erklärt noch mit einem zweiten Antrage des Dr. Windthorst einverstanden zu sein, wonach bei einer Einwohnerzahl des Kreises von weniger als 30 000 ein, bei einer Einwohnerzahl von 30 000 und darüber aber zwei Abgeordnete zu wählen seien.

Abg. Dr. Köhler bezeichnet die welfische Agitation keineswegs für unbedenklich, bekämpft den fortschrittlichen Antrag und wird für die Beschlüsse der zweiten Lesung stimmen.

Abg. Dr. Windthorst: Wollte der Minister den Adel im Provinziallandtage wirklich erhalten, so müßte er auch dahin wirken, daß die Standesherrn Kraft des Gesetzes in den Landtag berufen würden. Daß der hannoversche Adel mit Liebe an seinem Fürstenthume hänge, gereiche ihm zum Ruhme; das habe auch der König von Preußen anerkannt. Der rasche Meinungswechsel des Abg. Lauenstein erkläre sich zur Genüge aus dessen Zugehörigkeit zur nationalliberalen Partei. (Große Heiterkeit.)

Abg. v. Dziembowski erklärt den Antrag Bödiker auf ständische Zusammensetzung des Provinziallandtags und den Antrag Windthorst wegen gesetzlicher Ständevertretung für die freiconservative Fraction für unannehmbar. Werden diese Anträge angenommen, so würden seine Freunde und er gegen das ganze Gesetz stimmen müssen.

Abg. Graf Clairon d'Haussonville erklärt im Interesse des Zustandekommens des Gesetzes nunmehr für die Beschlüsse der zweiten Lesung, also gegen ständische Zusammensetzung des Provinziallandtags zu stimmen.

Es folgt die Spezialberathung über Artikel I.

Abg. v. Rauchhaupt: Wir werden an unseren Beschlüssen festhalten, und deshalb auch für den Antrag Bödiker stimmen. Wenn mich etwas in diesem Vorhaben bestärken könnte, so war das die Erklärung des Herrn v. Lenthe. Noch nie hat ein welfischer Abgeordneter sich so offen und entschieden auf den Boden der bestehenden Thatsachen gestellt, wie er. Die Vorgänge auf dem hannoverschen Provinziallandtage hat er in vollkommen loyaler Weise desavouirt. Das beweist, daß auch die Welfen zu einer Btheiligung an den Arbeiten der provinzialen Verwaltung zugelassen werden können.

Abg. Dr. Hänel motivirt den fortschrittlichen Antrag auf Ausschluß der höheren Verwaltungsbeamten von der Wählbarkeit mit Wahlagitationen der Landräthe und Regierungspräsidenten.

Abg. Dr. Wehr: Wenn man den Provinziallandtagen so wenig Selbstverständigkeit zutraue wie Dr. Hänel, dann müßte man überhaupt auf die ganze Selbstverwaltung verzichten.

Abg. Dr. Brühl wird für den Antrag Bödiker, im Falle der Ablehnung desselben aber gegen das Gesetz stimmen. Der Antrag Bödiker (ständische Zusammensetzung des Provinziallandtags) wird mit 169 gegen 147 Stimmen abgelehnt. Für den Antrag stimmen Centrum, Polen und ein Theil der Conservativen. Abgelehnt werden ferner die Anträge Windthorst und der Fortschrittspartei auf gesetzliche Zugehörigkeit der Standesherrn zum Provinziallandtage bezw. Ausschluß der höheren Verwaltungsbeamten von der Wählbarkeit. Dagegen findet der Antrag Windthorst auf Herabsetzung der Ziffer der Kreisangehörigen, für welche je ein Abgeordneter zu wählen ist, Annahme. Schließlich wird die ganze Provinzialordnung gegen die Stimmen des Centrums, der Polen, Fortschrittler und Seceffionisten angenommen.

Von den Abgg. v. Benda und Genossen liegt folgende Resolution vor: Die Regierung aufzufordern, halbtunlich die Aufhebung der Landschaften und ihrer Organe in Angriff zu nehmen und deren Vermögen für gemeinnützige Zwecke bezw. zur stiftungsmäßigen Verwendung dem künftigen Provinziallandtage zu überweisen.

Abgg. Schläger und Dr. Köhler befürworten den Antrag, Regierungskommiss. Geh. Rath Haase und Abg. v. Grote bekämpfen denselben. Der Antrag wird darauf zurückgezogen, vom Abg. v. Schorlemer-Altst aufgenommen und schließlich abgelehnt. Endlich wird auf Vorschlag des Präsidenten der Nachtragsetat an die Budgetcommission verweisen.

Nächste Sitzung: Dienstag.

## lokales.

\* **Wilhelmshaven**, 25. Febr. Zu Versuchszwecken ist auf der Geniushank in der Jade, 300 Meter West von der daselbst auf der Station des Feuerschiffes Geniushank ausliegenden Leuchttonne eine schwarze Leuchttonne ausgelegt worden und wird bis zum 29. Febr. d. J. incl. liegen bleiben und in dieser Zeit ein grünes Feuer zeigen. In den Nächten bis zum 29. d. M. werden die Leuchttonnen zwischen 7 und 12 Uhr Nachmittags zeitweilig beide grüne, beide weiße, sowie abwechselnd weiß und grüne Lichter zeigen. — Am 1. März er. sollen, sofern an diesem Tage nicht sehr ungünstiges Wetter stattfindet, beide Leuchttonnen aufgenommen werden und das Feuerschiff Geniushank seine Station wieder einnehmen.

\* **Wilhelmshaven**, 25. Februar. Aus dem vor der Expedition unseres Blattes am rothen Schloß angebrachten Briefkasten für Eingaben an den Magistrat wurden heute früh nicht weniger als 29 Briefe entnommen, welche in den Postbriefkasten gehörten. Auch in dem am Haus des Herrn C. Reich in der Bismarckstraße angebrachten Magistratsbriefkasten finden sich alltäglich fremde Briefe vor, trotzdem wir wiederholt schon vor Begehung solcher Irrthümer gewarnt. Da sich die Briefkästen in ihrem Außern absolet nicht ähneln, ist es unbegreiflich, wie Verwechslungen noch immer vorkommen können. Möchten die Abfender von Briefen in ihrem eigenen Interesse auf diesen Umstand besser achten.

\* **Wilhelmshaven**, 25. Febr. Das vom hiesigen Reichs-Fechtschulenverband arrangirte Maskenfest hat gestern in Burg Hohenzollern stattgefunden, und zwar unter so starkem Zuspruch Seitens des Publikums, daß die Erwartungen der Arrangure sich mehr als erfüllt haben dürften und demnach wohl ein ansehnlicher Ueberschuß für die angekündigten wohltätigen Zwecke zu erwarten sein kann. Es mögen nach oberflächlicher Schätzung an 500 Zuschauer das lustige Treiben von ca. 250 höchst bunt und theils recht grotesk kostümirten Personen mit großem Interesse und noch größerer Ausdauer beobachtet haben. Uebrigens ist die Festlichkeit in bester Stimmung und Harmonie verlaufen.

— Der Gesangverein „Arion“ hielt seinen sehr gut besuchten Maskenball am vergangenen Sonnabend im Kaiserjaal. Auch hier haben die Theilnehmer viel Vergnügen gefunden. Einige hübsch arrangirte Aufführungen, bei welchen ein leben-

weil ein junger Mann vielleicht in Weinlaune Dein Leben an das seine fettete — ich selbst will zu Werden gehen, er soll, er wird Dich frei geben —

„Das wirst Du nicht thun, Onkel,“ unterbrach ihn Erika fest, ihre Thränen trocknend, „Du wirst nicht zu ihm gehen; glaubst Du, ich könnte noch leben mit dem Bewußtsein, Almosen empfangen zu haben, glaubst Du, ich könnte leben mit dem qualenden Gedanken, einem Fremden Alles zu verdanken? Nein, nun und nimmermehr!“

Sie richtete sich stolz empor, jeder Blutstropfen schien aus ihrem Gesicht gewichen, nur in den großen, tiefblauen Augen flammte es minutenlang auf.

„Ich verstehe Dich nicht, Erika,“ sagte der Förster kopfschüttelnd, „und der Traum Deines Glückes?“

Sie lächelte bitter.

„Er ist aus,“ gab sie langsam zurück, „das grelle Licht des Tages ist darüber hingefallen, ich bin zur Wirklichkeit erwacht, und — es ist gut so!“

Sie stand auf und durchschritt einige Male das Zimmer, dann blieb sie am Fenster stehen und blickte lange in die sonnige Gegend hinaus.

„Wann will sich Werden öffentlich mit mir verloben?“ fragte sie plötzlich.

„Wann Du willst, Er,“ war die Antwort.

„Nicht wahr, Onkel, wir werden ein sonderbares Paar sein,“ examinierte sie weiter, „er ist ja fast einen Kopf kleiner als ich.“

„Kommen solche Neugierlichkeiten wirklich in Betracht?“ bemerkte der Förster.

„Vielleicht doch,“ gab sie fast rauh zurück. „Es ist ein eigen Ding, von seinem Ideal Abschied nehmen zu müssen!“ sagte sie leiser, wie zu sich selbst, „es thut sehr weh — weher, wie ich geahnt.“

Ein verächtliches Lächeln umspielte ihren Mund. „Das dunkelblonde, lockige Haar, von dem ich geträumt,“ fuhr sie vergleichend fort, „hat sich plötzlich in gelbes verwandelt, aus den großen, braunen Augen sind wasserblaue

worden, — aus dem dunklen Vollaub ein glattrasirtes Rinn, und die schmale, weiße Hand, die träumend darüber hinstrich, hat sich in eine kurze, aber fette verwandelt.“

„Das ist Dein Ideal, Er? Dann kenne ich es,“ warf der Förster leicht hin.

Sein gebräuntes Gesicht hatte sich einen Schein höher gefärbt, seine Stimme vibrirte leicht, dann aber fuhr er fast hastig fort:

„Neugierlichkeiten, Erika, Neugierlichkeiten! Er ist ein guter, edler Charakter.“

„Wirklich,“ unterbrach ihn die junge Dame schneidend, „ich glaube das nicht, Onkel, er hätte das am besten seiner Stiefschwester gegenüber beweisen können.“

Sie hielt inne, auf ihrer Stirn hatte sich eine drohende Wolke zusammengezogen, schwere Athemzüge hoben ihre Brust.

„Und was er für uns gethan,“ fuhr sie herbe fort, „hat seinen Zweck nicht verfehlt, er hat sich eine Frau erzogen, die nie wagen wird, eine selbstständige Meinung zu haben, denn sie weiß ja, daß ein einziges Wort ihr den Mund für immer verschließen muß, das erinnernde Wort: Ich habe Dich vom ersten Tag Deiner Geburt an — ernährt!“

Der Förster vermochte nichts zu erwidern, die Thür hatte sich hastig geöffnet, ein Herr in der Mitte der Bierziger erschien auf der Schwelle, sein wasserblaues Auge glitt forschend über Onkel und Nichte hin.

„Ah — Herr Oberförster,“ sagte Erika gedehnt, während sie unwillkürlich vom Fenster zurück in das Zimmer trat.

„Ich habe doch nicht gestört?“ fragte Werden verbindlich, während er die schlanken Finger der jungen Dame an die Rippen führte.

Erika schüttelte den Kopf.

„Im Gegentheil,“ gab sie ruhig zurück, „es ist mir lieb, daß Sie gerade jetzt gekommen sind.“

Sie schweig einen Augenblick, eine dunkle Röthe hatte das erst so bleiche Gesicht höher gefärbt.

„Von meinem Onkel habe ich soeben erfahren, was Sie

für uns gethan,“ fuhr sie stöckend fort, „von ihm hörte ich auch —“

„Kein Wort weiter,“ unterbrach sie Werden, „laß vergangene Zeiten ruhen, laß uns lieber von der Gegenwart, von der Zukunft sprechen.“

Er war dicht zu der jungen Dame getreten; in den sonst so kühlen Augen flammte es auf, wie verfallene Leidenschaft, während die bartlosen Lippen nervös zuckten.

„Erika,“ fuhr er erregt fort, indem er die kalte Hand der jungen Dame in die seine nahm, „was ich in den langen Jahren Deiner Kindheit sehnlichst gewünscht, ist eingetroffen — die Liebe zu Dir ist heiß und mächtig in mein Herz gezogen, sie ist so tief, so stark, daß ich sie nimmer daraus zu bannen vermag!“

„Wozu auch!“ warf Erika bitter ein.

Er beachtete es nicht, in ausbrechender Leidenschaft war er vor ihr niedergesunken.

„Sage mir nur ein einziges Wort,“ flehte er, „sage mir, daß Du mein Eigen sein willst, daß Du auch ferner das Glück Deines Lebens in meine Hand legst, daß ich auch ferner für Dich leben und sorgen darf.“

Sie zuckte zusammen — die Mahnung kam zur rechten Zeit, glühend heiß war der Born über sie gekommen, sie haßte fast den Mann, der da vor ihr kniete, der es gewagt, eigenmächtig in ihr Leben zu greifen — er erbot sich jetzt, auch ferner für sie zu sorgen — ein unbeschreibliches Glück!

„Erika,“ drängte Werden, „sage mir nur ein einziges Wort!“

„Ja das wirklich nöthig?“ fragte sie kühl.

Er sprang empor. „Ich will keine Almosen,“ sagte er heftig, „es soll Deine eigene, freie Wahl sein, sage mir kurz, willst Du mir angehören, ja oder nein?“

Es vergingen Sekunden, ehe Erika antwortete, die Sonnenstrahlen huschten lautlos über die hohe, schlanke Mädchengestalt dahin, über das ernste, marmorbleiche Antlitz, aus dem jede Spur von Leben gewichen.

„Ja,“ stieß sie endlich hervor. (Fortsetzung folgt.)

der Gaul unerwarteter Weise zu extemporiren anfang, fanden großen Beifall.

Schließlich darf nicht unerwähnt bleiben eine Festlichkeit, welche unter Leitung des Tanz- und Anstandslehrers Hrn. v. d. Hey am Sonnabend Abend in Burg Hohenzollern stattfand. Es war ein Tanzkränzchen der kleinen Tanzschüler und Schülerinnen, die sämtlich ihre Eltern mitgebracht hatten, damit diese sich durch Augenschein überzeugen sollten, was sie unter der bewährten Leitung des Hrn. v. d. Hey schon in einem halben Unterrichtscursus von nur 13 Lektionen gelernt. Und thatsächlich bildeten die Leistungen der Kleinen das beste Lob für die Unterrichtsmethode, welche sie in kurzer Zeit so weit gebracht, nicht nur alle Rundtänze, sondern auch den Contretanz correct und allerliebst auszuführen.

**Wilhelmshaven, 25. Febr.** Das Theater im Kaiserfaal war gestern mit Ausnahme des ersten Platzes sehr stark besetzt. Die zur Aufführung gelangte Posse „In Saus und Braus“ verträgt natürlich ebensowenig eine ernsthafte Kritik, als die meisten anderen Possen Berliner Fabrik, aber sie unterhält doch jedenfalls das Publikum ganz trefflich und erfüllt damit ihren Zweck. Natürlich war es der Komiker Hr. Ruffner und die Soubrette Fr. Couwee, welche gestern den Vogel abschossen und durch drastisch-gelungenes Spiel, wie guten Coupletvortrag den Löwenantheil des reichlich gespendeten Beifalles einheimsten. Fr. Hantrag und Fr. Harrys waren nebenbei mit den hübschen Rollen der Kinder der Wittve bedacht, und lösten beide ihre Aufgabe in sehr zufriedenstellender Weise. Die übrigen Rollen waren weniger von Bedeutung.

**Wilhelmshaven.** Dem Unterrichtsminister stehen behufs Gewährung von Unterstützungen an Externatszöglinge der Seminare nur beschränkte Fonds zur Verfügung. Bei dieser Beschränkung der Mittel hat der Minister den an ihn gerichteten Anträgen auf höhere Bemessung des Unterstützungssatzes oder Gewährung außerordentlicher Unterstützungen nur ausnahmsweise entsprechen können. Andererseits ist mehrfach der Fall eingetreten, daß zufolge Aenderung der Frequenzverhältnisse an den Seminaren oder aus disciplinaren Gründen die zur Unterstützung der Externatszöglinge den einzelnen Seminaranstalten eröffneten Credite nicht in vollem Umfange erschöpft worden sind. Um derartige Ersparnisse für anderweit hervortretende Bedürfnisse nutzbar zu machen, hat der Minister die königl. Provinzial-Schulcollegien ermächtigt, über die Ersparnisse an Unterstützungsgeldern für Externats-Seminarzöglinge, welche an Anstalten ihres Ressorts hervortreten sollten, erforderlichen Falls zu Gunsten der Externatszöglinge an den übrigen Seminaranstalten zu verfügen. Darüber, in welcher Weise und in welchem Umfange dies geschehen ist, soll dem Minister bis zum 1. März jeden Jahres Anzeige gemacht werden. Bezüglich derjenigen Ersparnisse, über welche die Provinzial-Schulcollegien bis zum 1. März jeden Jahres nicht selbstständig verfügt haben, hat sich der Minister zu Gunsten anderer Provinzen die Verfügung vorbehalten.

**Hant, 25. Februar.** Die Weigerungsklage in Sachen der „Häuslingsgerechtigkeit“, welche vom Amte Jever als „nichtberechtigt“ entschieden war, sollte am 19. d. Mts. in Oldenburg in zweiter Instanz entschieden werden; doch wurde die Sache bis zum 22. d. M. verschoben. Die alle Einwohner der Kirchgemeinde Neuende interessirende Klage ist am genannten Tage zum Abschluß gekommen und wird das Urtheil nach der Mittheilung des dortigen Vertreters am 11. März cr. publicirt werden.

**Hant, 25. Febr.** In dem unserer Gemeinde zugehörigen Häusercomplex Weg wurde am Sonnabend, den 22. d. M., eine Kohle verübt, welche demnach zu einer gerichtlichen Verhandlung führen wird. Der Lieger W. wurde am genannten Tage noch spät durch den Lärm eines Tumultuanten gestört und machte er denselben zur Ruhe, was ihm durch einen Messerstich in den Arm, der eine 11 cm lange und tiefe Wunde veranlaßte, in brutaler Weise von dem Ruhestörer erwidert wurde. Der Gestochene mußte sich in ärztliche Behandlung geben.

### Aus der Umgegend und der Provinz.

**C. Barel, 24. Febr.** Der Gesangverein „Harmonie“ (gemischter Chor) beging sein diesjähriges Liebesfest am Freitag den 22. Febr. im Runder'schen Saale. Das reichhaltige Programm bestand außer Liedern für den gesammten Chor, aus Quartetten, Frauenchor und Männerchor und wurden sämtliche Nummern mit Beifall aufgenommen. Nach dem Concert vereinte ein gemeinschaftliches Souper und sich daran anschließender Ball die zahlreich erschienenen Mitglieder des Vereins in fröhlichster Stimmung.

Wie wir hören, sind die beiden in Oldenburg festgenommenen Stromer welche des Attentats auf den Gensdarm Albers verächtlich waren und am Sonnabend demselben zur Recognoscierung vorgeführt wurden, nicht die Schuldigen gewesen.

**Oldenburg.** Einer der „Old. Ztg.“ zugegangenen Mittheilung zufolge hat sich in diesen Tagen hieselbst unter Beobachtung der gesetzlich vorgeschriebenen Formen eine Gesell-

schaft zum Betriebe unserer Pferde-Eisenbahn unter dem Namen „Oldenburgische Pferde-Eisenbahngesellschaft“ constituir. Der Gesellschaft werden von dem jetzigen Inhaber der städtischen Concession, dem Herrn J. H. Ehlers zu Bahrenfeld, welcher diese von dem ersten Besitzer derselben, Herrn Commissionsrath Lehmann zu Berlin, mit großen Opfern erworben hat, die fertigen, zwischen 4 und 5 Kilometer Länge haltenden Geleise, das Betriebsmaterial, bestehend in 12 diversen Wagen, die Betriebsmittel, bestehend in entweder 20 Pferden oder 5 Stück Betriebsmaschinen — letztere nach einem von Herrn Ehlers für Oldenburg erworbenen Patente — die für diese Einrichtungen erforderlichen Baulichkeiten mit allem Zubehör und endlich die gesammte erforderliche Ausrüstung für die Summe von 250,000 M. übergeben, und dann hat die Gesellschaft es übernommen, die Bahn innerhalb der in der Concession bestimmten Frist (Mai d. J.) in Betrieb zu setzen. Das obige Aktiencapital der Gesellschaft ist eingetheilt in 500 Aktien, jede zu 500 M., doch wird die Ausgabe der Aktien zur Zeit noch nicht beabsichtigt. Der Grund, warum die Gesellschaft gerade jetzt ins Leben trat, wird darin gefunden werden dürfen, daß nach dem zwischen dem Erwerber und jetzigen Inhaber der Concession getroffenen Uebereinkommen ersterem zu einem nahe bevorstehenden Termin eine Summe von 22,000 M. in Aktien zu überweisen waren. So sehr es nun zu beklagen ist, daß das kleine Unternehmen hiesiger Stadt von vornherein mit einer solchen Last hat beschwert werden müssen, durch welche zum großen Theil mit die nicht unbeträchtliche Höhe des Aktiencapitals bedingt wurde, so darf doch gehofft werden, daß es der Umsicht des Hrn. Ehlers, dem derzeitigen Besitzer des weitaus größten Theils der Aktien, gelingen werde, verhältnismäßig günstige Betriebsergebnisse zu erzielen, worauf namentlich vielleicht der geplante Maschinenbetrieb als vom größten Einfluß sich erweisen dürfte.

**Wittmund, 21. Febr.** Mehrere Bürger des Fleckens haben freiwillig eine Summe Geldes zusammengebracht, um von der Brückstraße nach dem Bahnhofs eine bequeme Verbindung herzustellen. Der bereits vorhandene Fußpfad wird durch Anbau von Gartengrund und Verlegen der Hecken breiter gemacht und durch Auffahren von Kies trocken gelegt. Durch Herstellung dieses Fußweges sind die Straßen Klusforde, Sternmoor und Brückstraße dem Bahnhofs bedeutend näher gerückt. — Der kürzlich ins Leben getretene Verschönerungs-Verein, welcher schon über ein nettes Vermögen verfügt, wird mit Anfang des Frühlings seine Thätigkeit beginnen. (Dstr. Ztg.)

### Bermischtes.

Kein Schade. Moriz Busch läßt in seinem neuesten Buche den Fürsten Bismark folgendes erzählen: Das erinnert mich daran wie der Kurfürst von Hessen seinen Leibarzt nach Bernburg schickte, um sich nach dem Geisteszustande des letzten dortigen Herzogs zu erkundigen. Er fand ihn schlimmer, als er sich ihn gedacht. „Er ist blödsinnig“, referirte er. — „Mein Gott, blödsinnig!“ sagte der Kurfürst, „da kann er ja nicht regieren.“ — „Regieren — ach ja, regieren kann er deswegen doch“, entgegnete der Doctor.

Die „Berliner Wespen“ schreiben boshaft: Vom Schwurgericht in Leipzig ist am 13. wiederum ein zu zwei Jahren Gefängniß unschuldig Verurtheilter der Freiheit zurückgegeben worden. Wer entschädigt nun den Staat für Freilogis, Befreiung und Aufsicht, welche er dem Manne so lange unverbienter Weise hat zu theil werden lassen?

Zurückgekehrt von der Concertreise. Der „Crimmitschauer Anzeiger“ bringt das folgende allerliebste „Eingehaucht“:

#### Berehrte Sangesfreunde!

Früher als sonst zurückgekehrt von unserer nach dem sonnigen Süden unternommenen Concertreise, begrüßen wir alle Freunde mit unserem herzlichsten Sangesgruß und bringen den wärmsten Dank dar für den uns von Jung und Alt bereiteten freundlichen Empfang. Damit verbinden wir aber noch eine Bitte: Während unserer Abwesenheit sind die von lieben Gastfreunden gebauten Unterstützungswohnstige in üble Verfassung gerathen, Wind und Wetter haben, was nicht und nagelfest war, gelockert, und unser Genosse Meister Spaz, der interimistisch Besitz von den Häusern genommen, hat sich nicht immer sauber aufgeführt, so daß wir, um unsere Familien nicht in Lebensgefahr zu wissen und unsere schmaden Ehefrauen in ein trauliches Daheim führen zu können, unsere verehrten Hausherren dringend bitten, die Häuser schleunigst in festen und wohnlichen Zustand setzen und die Hausthür gefälligst nach Osten richten lassen zu wollen. Wir werden nicht verfehlen, unsern Dank im melodischen Liede darzubringen und den Miethzins in der gewohnten pünktlichen Weise abzurichten.

Meister Staar,

Quartiermacher für den vereinigten Sängerkhor von Wald, Feld und Garten.

Reiche Erbschaft. Einem Fleischergefallen in Coburg wurde dieser Tage die erfreuliche amtliche Anzeige gemacht, daß ein Onkel von ihm gestorben und 70000 Dollar (etwa

1/4 Million Mark) hinterlassen habe, welcher Betrag von dem Onkel dem Fleischergefallen als einzigen Erben vermacht sei. — Also doch einmal eine richtige amerikanische Erbschaft.

Der Hund des Ermordeten. Auf dem Amtsgericht zu Hildes am Harz spielte sich vor einigen Tagen eine ergreifende Scene ab. Vor Kurzem war ein Forstlehrling von Wildbuben ermordet worden und es war auch gelungen, drei des Mordes verdächtige Personen einzufangen. Der Schweißhund, welchen der Ermordete am Riemen geführt, war nun auf das dortige Amtsgericht zur etwaigen Recognoscierung der Mörder gebracht worden. Nachdem mehrere Personen sich ihm genähert, ohne daß das sonst so bissige Thier dies irgendwie gehindert, wurde der eine mutmaßliche Mörder, der jüngere Engemann, vorgelesen. Als bald gerieth der Hund in eine förmliche Wuth, und es bedurfte der größten Kraftanstrengung des Oberförsters M., um das aufgeregte, laut wieselnde Thier zu bändigen. Darauf wurde der ältere Engemann vorgeführt, der, wie verlautet, nicht direkt bei der That betheilig, aber der intellektuelle Urheber des Verbrechens gewesen sein soll. Der Hund knurrte wohl etwas, blieb aber sonst ruhig. Sobald aber der dritte Inhaftirte, der lahme Eisenhardt, im Saale erschien, derselbe Wuthausbruch, des Hundes, wie bei dem jüngeren Engemann. Wenn nun dieser Vorfall für den Juristen auch keine Beweiskraft haben mag, ja, wenn man ihm womöglich nicht einmal die Bedeutung eines accessorischen Moments für die Entdeckung der Verbrecher zugestehen wird, für den Psychologen ist das Gebahren des edlen Thieres höchst charakteristisch und instructiv, und allen Anwesenden deuchte es wie ein Gottesurtheil.

Ueber ein glücklich vereiteltes Räuberstückchen wird aus Thüringen berichtet, daß sich zu einem von Schmalkalden nach Eisenach fahrenden Brauer, der eine erhebliche Geldsumme bei sich trug, ein als Weib verkleideter Räuber gefellt habe, den der Bauer zunächst arglos zu sich auf den Wagen habe steigen lassen. Hier erkannte dieser jedoch die Verkleidung seines verdächtigen Fahrgastes, ließ sich aber nichts merken, sondern stieß wie zufällig einen Futersack vom Wagen und bat das „Frauenzimmer“, denselben wieder heraufzuheben. Kaum war das Individuum abgestiegen, so hieb der schlaue Wagenlenker auf seine Pferde ein und zwei ihm nachgesandte Revolvergeschosse bekehrten ihn, daß seine List nicht unnütz gewesen war. In dem auf dem Wagen zurückgelassenen Korbe des Wegelagerers befanden sich außer einigen anderen Dingen noch zwei geladene Pistolen.

Verunglückt auf der Jagd. Sieben Oberbeamte der Schiffsbaufirma Pearce Brothers in Dundee verloren am Dienstag bei einem Jagdausflug ihr Leben. Sie fuhrten Morgens in einem kleinen Segelboote aus, welches gefentert zu sein scheint, da es umgekippt an das Ufer getrieben wurde; seine Insassen waren spurlos verschwunden und dürften die Leichen derselben während der Ebbe aus dem Flusse Tay in das Meer gespült worden sein.

Der „Calcutta Englishman“ theilt mit, daß die deutschen Aerzte, welche aus Aegypten nach Calcutta gekommen sind, um wegen der Cholera Untersuchungen anzustellen, 16 Fälle während einer Woche beobachtet haben. Die Untersuchung des Wassers in einem Brunnen, welcher in einem von der Cholera infizirten Bezirk liegt, hat ergeben, daß sich in demselben genau dieselben bacilli befanden, welche stets bei der Sektion der an der Cholera gestorbenen Personen gefunden wurden.

Ueber Newyork gelangte neuere Meldungen aus den Südstaaten Amerikas bezagen, daß die vom Orlan heimgesuchten Distrikte vollständig verwüstet und einige kleine Städte in Trümmer gelegt sind. Viele Personen wurden durch einstürzende Häuser und herumfliegende Mauerstücke getödtet, andere durch den Sturm gehoben und zerschmettert. Leichen von Männern, Frauen und Kindern wurden entseßlich verstimmt aufgefunden. Das Journal „Sun“ schätzt die Zahl der Verunglückten auf 300 bis 400; die Zahl der zerstörten Gebäude auf 5000; den angerichteten Schaden auf eine Million Dollar.

Einen überaus schrecklichen Tod erlitt eine arme Dienstmagd zu Brenndorf in Siebenbürgen. Sie hatte in Kronstadt ihren Dienst heimlich verlassen und sich in ihrem Heimathsort im leerstehenden Hause ihres Bruders verborgen. Nachdem man das Mädchen längere Zeit nicht gesehen, durchsuchte man die leerstehende Wohnung, welche von innen zugeriegelt gefunden wurde, und fand schließlich den Leichnam des Mädchens in einer großen Truhe. Die Untersuchung hat ergeben, daß das unglückliche Wesen, welches wahrscheinlich aus Furcht, weil es aus dem Dienst entwichen war, sich in dieser Truhe verbergen wollte, durch Zuschlagen des mit Widerhaken versehenen Schlosses (sogenanntes Schnappschloß) im eigenen Verleth lebendig begraben. Vollständig angekleidet lag der zusammengekrümmte Leib des Mädchens auf der linken Seite, trockenen Schaum vor der Nase und den aufgeschwollenen Lippen, die Augen herausgetrieben, die ehemals dunkelblonden Haare sind fast ergraut, so wurde das bedauernswerthe Opfer eigner Unvorsichtigkeit gefunden.

### Vochwaver in Wilhelmshaven:

Dienstag: Vorm. 12 U. 24 M., Nachm. 12 U. 51 M.

### Bekanntmachung.

Die Lieferung des Jahresbedarfs an nachstehend aufgeführten Materialien per 1884/85 und zwar an:

a. Koppernessel, Gummi in Platten mit und ohne Hanseinalage, messingene Charniere, Schließern, Remenschrauben, Pumpennägeln, kupferne, Gattnägel, kupferne, Filtz, getheert, Kesselfiltz, ungetheert, Filtz, weißer, für Vorteadichtung, Schmirgel leinwand, Treibriemenleder, Bänderriemen, Fußlappen, leinene, Fußlappen, wollene, Keilen, weißbuchene, Gaten, kupferne, für Nägel, Gatten, kupferne, Hammerstielen von Hickory- u. weißbuchenen Holz, Haardecken, Schlüssel, eiserne

gepreßte, Leinwand, Sandpapier, Flanel, Tischlerleim; b. 1460 St. Schnäpser, 1460 St. Trintgeschirren, 1460 St. Söfeln, 1460 St. Gabeln,

soll öffentlich verdingen werden, wozu auf

**Mittwoch, den 5. März 1884, Nachmittags 3 Uhr,** ein Termin im Geschäftszimmer des Vorstandes der unterzeichneten Behörde anberaumt ist.

Die Angebote zu diesem Termine sind versiegelt, portofrei und auf dem Briefumschlage mit der Aufschrift:

für a. „Angebot auf Lieferung von verschiedenen Materialien“,

für b. „Angebot auf Lieferung von Eiserath für Mannschaften“

verlesen, rechtzeitig an die unterzeichnete Behörde einzulenden.

Die Bedingungen liegen in unserer Registratur, sowie in der Expedition dieses Blattes zur Einsicht aus, können aber auch gegen Einsendung von je Mk. 1.50 für jede der beiden unter a und b aufgeführten Positionen von unserer Registratur abschriftlich bezogen werden. Wilhelmshaven, 14. Febr. 1884.

**Kais. Werft, Verwaltungs-Abtheilung.**

### Bekanntmachung.

Vom **1. März cr.**

an bis auf Weiteres fallen die Dienststunden des Unterzeichneten in die Zeit von **8 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags** und von **3 bis 6 Uhr Nachmittags.**

Wilhelmshaven, 25. Februar 1884.

### Der Magistrat. Makulatur-Papier

ist zu haben in der **Buchdruckerei d. Tageblattes, Rothes Schloß.**

Zwei obere Wohnungen sind pr. Mai noch zu vermieten. Näheres bei **D. Sinrichs,** Altmarktstraße 138 a. (Altpeppens.)

### Lehrverträge,

passend für jedes Geschäft, empfiehlt und hält stets Lager **Th. Süß.**

### Zu vermieten

**3 möblirte Zimmer,** einzeln, auch zusammengehend, per 1. März. Nooistr. Nr. 110.

### Verloren

am Sonnabend im Kaiserfaal eine goldene **Broche.** Abzugeben in der Exped. d. Bl.

### Abzugeben

**frische Bühnerer** von eigener Zucht. **Fr. Krüger,** Augustenstraße 7.

**Alle Diejenigen,**  
welche sich für Beseitigung  
des Stacheldrahtzaunes und  
für Herstellung eines passir-  
baren Fußweges an der  
Kaiserstraße interessieren,  
werden gebeten, ihre Adres-  
sen in der Expedition dS.  
Bl. mit der Aufschrift:  
„Drachtzaun“ niederzu-  
legen.

Dienstag Abend von 5 Uhr ab:

**Frische  
Blut-Semmelwürste**

pr. Stück 20 Pf.,  
ff. Würstsuppe gratis,  
sowie alle anderen Sorten von  
Würst empfiehlt

**B. Marx,**  
Neuheppens, Altestraße 15.

**Zu verkaufen  
8 fette Schweine,**  
4-500 Pfund schwer.

Dom. Upjever. Moritz Moses.

**Strohhüte**

zum Waschen, Färben und Um-  
nähen werden angenommen

**H. Lüschen.**

**Einige Masken-Anzüge**

sind noch billig zu verleihen.

**Wwe. Neulecke,**  
Königsstraße.

Ich wünsche mein mir gehörendes

**Beschäftshaus**

Koonstraße 78,  
mit großem, schönen Laden und zum  
Antritt auf den 1. Mai cr. zu ver-  
pachten.

Wilhelmshaven, 25. Febr. 1884.  
**S. J. Ziark.**

**Musik-Schule**

von

**Johanna Siecke**

Koonstraße 3.

Zum 1. März können noch  
einige Schülerinnen für **Ge-  
sang- und Klavier-Unter-  
richt** Aufnahme finden.

**Lungenschwindsüchtige,  
Brust-u. Halskranke**

werden auf die Heilwirkung der  
Pflanze **Homeriana** aufmerksam  
gemacht, worüber seit 9 Monaten  
480 unbestreitbare Beweise vorliegen,  
welche **amtlich und ärztlich**  
constatirt wurden. Der Alleinverkauf  
der berühmten Pflanze ist übertragen  
und empfiehlt

**E. Weidemann,**  
Liebenburg a. Harz.

**500 Mt.** zahle Dem, der  
beim Gebrauch

**Bahnwasser**

(à Fl. 1 Mt.) niemals wieder Zahn-  
schmerzen bekommt oder aus dem  
Munde riecht. — Den Kindern das  
Zahnen zu erleichtern, Unruhe und  
Krämpfe fern zu halten, sind nur  
im Stande meine **verbesserten**

**Zahnalsbänder.**

**K. Rauffmann,** Berlin SW.  
In **Wilhelmshaven** nur acht  
bei Herrn **S. J. Schindler.**

Im „**Großen Hause**“ an der  
Koonstraße habe ich auf gleich oder  
später mehrere bessere

**Wohnungen**

mit Wasserleitung zu vermieten.

**A. Röbbelen.**

**Tanz-Unterricht.**

Am **Dienstag, den 26.**  
d. Mts., beginnt ein neuer  
**Tanzkursus.**

Um baldige Anmeldungen hierzu  
bittet

**Fr. L. Müller,**  
Dorfriesenstr. 17.

Die großen  
**Keller-Räumlichkeiten**

in meinem in Vorbringen belegenen  
Haus, worin seit einer Reihe von  
Jahren eine **Restauration** mit  
gutem Erfolge betrieben, wünsche  
ich zum Antritt auf den 1. Mai cr.  
anderweitig unter günstigen Be-  
dingungen zu verpachten.

Wilhelmshaven, 13. Febr. 1884.

**S. J. Ziark.**

**Bergmann's**

**Original - Theerschwefelseife**  
von **Bergmann & Co.,**  
Frankfurt a. Main.

Allein echtes, erstes und ältestes  
Fabrikat in Deutschland. Anerkannt  
von vorzüglicher Wirkung gegen  
alle Arten Haut-Unreinigkeiten,  
Sommerprossen, Frostbeulen, Finnen  
u. c. c. Vorrätig: Stück 50 Pf. bei  
Gebr. Dirks und H. Hitzegrad.

**Tüchtige  
Zimmergesellen**

können Beschäftigung erhalten.

**A. D. Lücke.**

**Offerten für Noten-  
Abschreiben**

werden unter Preisangabe unter  
Chiffre X. 2 an die Exped. d. Bl.  
erbeten.

**Zu verkaufen**

ein sehr gutes schwarzes **Milch-  
schaf.**

**S. R. Garen,**  
Sedan.

Eine neue Laube ist zu ver-  
kaufen.

Adalbertstr. 6, part. rechts.

**Zu verkaufen**

ein trächtiges Schaf.

Westkaserne, Stube 100.

**Ein Mädchen,** welches gut  
mit Kindern umgeht, sucht  
zum 1. März

**Frau Köppe,** Marienstr. 59.

**Gesucht**

zum 1. April ein **Mädchen** für  
Küche und Haus mit guten Zeug-  
nissen.

**Frau Corv.-Capt. Starcke.**

**Gesucht**

von einem kinderlosen Ehepaare  
ein **Dienstmädchen.**

Kurzestr. 11, part. rechts.

**Gesucht**

**junge Mädchen,** welche das  
Putzmachen erlernen wollen, per  
15. März oder April.

**S. Lüschen.**

**Verlangt**

ein **Dienstmädchen** mit guten  
Zeugnissen sofort oder 1. März.

Adalbertstr. 6, u. l.

Eine kleine **Familien-Woh-  
nung,** ohne Möbeln, wird  
von ein paar älteren Leuten (ohne  
Kinder) baldigst gesucht. — Off.  
erbetet man an die Exped. d. Bl.  
zu richten.

**Gesucht**

auf soql. ein ordentliches flinkes  
**Mädchen** für den ganzen Tag.

**Frau Jäger,** Marktstr. 15,  
Elsah.

**Zu vermieten**

eine möbl. **Wohnung** nebst  
**Schlafzimmer.**

**W. Steinfurt,**  
Koonstr. 84.

**Zur Arche. Belfort. Zur Arche.**

**Dienstag, den 26. ds. Mts.:**

**Große öffentliche  
MASKERADE.**

Entree für maskirte Herren 1 Mt., für Da-  
men und Zuschauer 50 Pf., letztere können nach der Demaskirung  
am Ball theilnehmen.

NB. Um 12 Uhr erhält die beste Damen-Maske 1 Flasche  
Sect, die beste Herren-Maske 1/10 Cigarren gratis.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

**C. Schulz.**

**Große Auswahl von Costümen und  
Masken sind im Lokal vorrätig.**

**Montag, den 3. März 1884:**

**Letzter großer  
öffentlicher Maskenball.**

**Große Ueberraschungen.**

Entree für maskirte Herren 1 Mt., für Damen und Zuschauer  
50 Pf., Zuschauer können nach der Demaskirung am Ball theilnehmen.

Anfang 8 Uhr.

Hierzu ladet ergebenst ein

Lothringen. **Joh. Raschke.**

**Masken und Maskenanzüge sind in reichhaltiger  
Auswahl im Lokal vorrätig.**

**W. Plöttner's Restaurant, Lothringen.**

Dienstag, den 26. d. M., Nachmittags 1 Uhr 51 Minuten:

**Fastnachts-Scherze,**

**Torffammeln, Lichterfischen, Mehlbeizen, Eierwer-  
fen, Flaschenreiten, Bierlöffeln u. c.,**  
wozu alle Freunde solcher Scherze hierdurch ergebenst einlade.

**W. Plöttner.**

**Tanz- und Anstands-Unterricht.**

**Dienstag, den 4. März, Abends 8 Uhr, beginnt ein  
neuer Kursus**

in Contretänzen und Quadrille à la cour. Anmeldungen hierzu erbitte  
mir im Lokale Hotel Burg Hohenzollern.

**H. v. d. Hey.**

**Ball- & Maske radenschuhe**

empfehle

**J. G. Gehrels.**

**Noelle'sche Handelsschule**

zu **Osnabrück.**

Das Sommersemester beginnt am **28. April.** Die Schule  
folgt im allgemeinen dem Lehrplan einer Realschule I. O. Nur  
sind an Stelle des lateinischen Unterrichts die Gegenstände der  
**Handelskunde** getreten. Die Reifezeugnisse berechnen sich zum  
**einj.-frei. Militärdienst.** 7 Haupt- und 2 Fachlehrer, —  
125 Schüler. Programme gern zu Diensten.

Osnabrück, den 20. Februar 1884.

Der Director: **Dr. Lindemann.**

**Neue Regenmäntel**

in großer Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen

**A. G. Diekmann,**

Neuestraße 14.

**SPECK**

geräucherter, in gesunder Waare, empfiehlt nach Qualität und  
Quantität à Pfund von 60 Pf. an

**C. J. Arnoldt.**

Wilhelmshaven und Belfort.

**Frankforth's  
Photographische Anstalten.**

Kasernenstrasse Nr. 3

und am **Wilhelmsplatze, Wall- & Marktstr.**

Aufnahmen von Morgens 10 bis Nachmittags 3 Uhr.

**Theater in Wilhelmshaven.**

Heute Montag, den 25. Febr. 1884.

9. Vorstellung im Abonnement.

**Wohlthätige Frauen.**

Preis-Lustspiel in 4 Acten von

A. P. Arronge.

Anfang 8 Uhr.

Dienstag, den 26. Febr. 1884:

**Keine Vorstellung.**

Mittwoch, den 27. Februar 1884:

**Kinder-Vorstellung.**

Anfang 4 Uhr.

In Vorbereitung: **Der Bräutigam aus Mexiko. Strike in der Küche.**

Die Direction.

Dienstag, den 26. Februar:

**Fastnachts-Ball.**

Entree 1 Mt., wofür freier Tanz.

Anfang Abends 8 Uhr.

Es ladet hierzu Freunde und

Gönner ergebenst ein.

Kopferhorn. **M. Boyken.**

Zum bevorstehenden **Schützen-  
Maskenball** empfehle eine große  
Auswahl

**Bärte, Perrücken und  
Frisirwolle**

in allen Farben.

**Ed. Rosenbusch,**

Altestraße 12.

Lager von **Böpfen** in großer

Auswahl bei niedriger Preisstellung.

— Anfertigung, sowie Flechten wer-  
den dauerhaft und billig angefertigt.

D. D.

**Eichene Baumstämme**

sowie eine große Partie

**Einfriedigungs-Draht**

hat billig abzugeben

**August Bahr.**

**Elise Borchers**

**Gerhard Behrens.**

Verlobte.

Dykhausen. Wilhelmshaven.

**Geburts-Anzeige.**

Die glückliche Geburt eines Knaben

beehren sich ergebenst anzuzeigen.

Neuende, 23. Februar 1884.

Ingenieur **Ernst und Frau.**

**Todes-Anzeige.**

Heute Nacht 2 Uhr entschlief

sarft nach längerer Krankheit

meine innig geliebte Frau und

unsere theure Mutter und

Schwiegermutter

**Talke Margarethe Ulfs-**

geb. **Oltmanns,**

im 79. Lebensjahre, was wir

tiefbetruert allen Freunden und

Bekannten hiermit zur Anzeige

bringen.

Schaardeck, 24. Febr. 1884

**Johann Harms Ulfers,**

Schlachtermeister,

nebst Kindern u. Kindeskindern.

Die Beerdigung findet nicht, wie

angezeigt, Freitag, sondern Sonnabend

den 1. März, Nachmittags 3 Uhr

vom Trauerhause aus statt.

**Dankagung.**

Für die so zahlreiche Theil-

nahme am Tage des Unglücks

und bei dem Begräbnisse unserer

lieben Mutter sage Allen, nament-

lich dem Gesang-Verein Froh-

sinn für den erhebenden Gesang

am Grabe der v. S. G. G. G. G.

Entschlafenen im

die Sonne

Die Familie v. **Zwitlg.**